

Warhols Factory ist vielen Jungen Vorbild

Retrospektive der Zeichnungen (1942–1987) im Kunstmuseum Basel

Offiziell gründet die Retrospektive der Zeichnungen von Andy Warhol (1928–1987) im Kunstmuseum Basel darin, dass viele noch nie gezeigt wurden. Die Aktualität liegt jedoch in der Verehrung des «Pop-Art» Künstlers durch die jungen Kunstschaffenden.

ANNELISE ZWEZ, BASEL

Wesentliche Teile des zeichnerischen Nachlasses von Andy Warhol befinden sich im «Andy Warhol Museum» in Pittsburgh. Dort, wo Andrew Warhola als Sohn osteuropäischer Einwanderer 1928 geboren und 1987 als Andy Warhol beerdigt wurde. Die Fülle des Materials erlaubte es, zusammen mit den Basler Beständen (6 Blätter und 371) Neuerwerbungen, Schenkungen und zum Ankauf vorgesehenen Arbeiten

«Ginger Rogers» (1962), Bleistiftzeichnung.



sowie wenigen Leihgaben eine umfassende Retrospektive zu gestalten. Sie wird bis ins Jahr 2000 in Europa und Amerika unterwegs sein. Sinnigerweise spannt sie einen Bogen von frühesten, naturalistischen, zu den spätesten, das eigene Ich interpretierenden Selbstbildnissen (1942–1987).

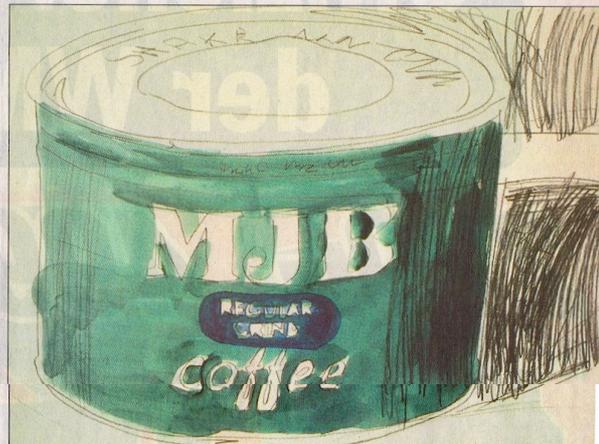
Kunst und Konsum

Neu und das bekannte Bild Andy Warhols ergänzend sind vorab die frühen Arbeiten aus den späten 40er und vor allem den 50er Jahren. Jener das Pop-Art-Déjà-vue vorbereitenden Zeit, in der Warhol als erfolgreicher Werbegrafiker tätig war, die Grenzen zum Comic und zur Karikatur abstabte und zugleich in betont linearen, oft (homöerischen) Zeichnungen und Porträts seinen künstlerischen Strich formte.

Die wesentlichen Arbeiten der 50er Jahre sind insbesondere die zur Grafik, das heisst zum Alltag und zum Konsumgut tendierenden Zeichnungen. Denn dass sie nicht «Kunst» sein könnten, ist aus der Sicht der 60er Jahre kein Thema mehr. Dass Warhol viele Motive – seien es Gesichter, Augen, Lippen, Schuhe, Autos, Katzen, Hände, Schlangen, Schmetterlinge oder Sonnenbrillen – über Projektionen von Fotografien in die Zeichnung transponierte, schreckt im Zeitalter der stetigen technischen Umwandlung von Bildern niemanden mehr auf. Im Gegenteil, die sich vielgestaltig äussernde mediale Denkweise Warhols in den 50er Jahren ist eine Vorwegnahme heutigen Selbstverständnisses und somit ein Grund für die Verehrung Warhols von Seiten junger Kunstschaffender.

American Dream

Andy Warhol hat die Pop Art nicht erfunden; die erstmalige Aufwertung des Trivialen, Alltäglichen, Persönlichen lag um 1960 «in der Luft», entsprach dem amerikanischen Traum von Wohlstand und (Konsum-)Freiheit. Keiner hat indes die Pop Art so direkt, so nahe an der Gesellschaft, an Leben, Liebe und Sehnsucht, am Privaten umgesetzt wie Warhol. Seine berühmten, selbstverständlich auch in Basel präsenten, Campbell's Suppen-Büchsen gründen darin, dass er solche Suppe mochte und die berühmten «Dollar Bills» sind nichts anderes als Ausdruck seines



«Big Coffee-Tin» (1962), Bleistift und Aquarell. Fotos: z

Ziels, mit Kunst Geld zu verdienen. Die antikapitalistische 68er Ideologie war ihm fremd. Denkt man an die Karriere-Mentalität sich international erfolgreich bewegend, junger Künstler und Künstlerinnen (als Schweizer Beispiel: Sylvie Fleury), so findet man da Warhols Vision gespiegelt.

Seine «Factory» (ab 1963) war dementsprechend keine «Künstlergruppe», sondern eine Produktionsstätte für Kunst, seien es Bilder, Graphiken, Filme, seltener Musikproduktionen. Es ist Haltung und Multimedialität, welche das Schaffen Warhols für die 90er Jahre relevant machen, zugleich aber auch die Parallellität von Kollektiv und Freundeskreis, somit von Leben und Kunst. Diese Empfindung Warhols findet man schon in den 50er Jahren, zum Beispiel in der Zeichnung «10 all my Friends», die eine Vielzahl von Schuhformen zeigt, die mit den Namen von Freunden beschriftet sind.

Mit der Gründung der «Factory» verlor die Zeichnung für fast 10 Jahre an Bedeutung. Sie taucht erst in den 70er Jahren wieder auf, sei es als zeichneri-

sche Ebene im Hinblick auf Serigrafien, sei es im Rückzug zu sich selbst nach dem Tod seiner komplex mit ihm verbundenen Mutter. Der Strich der 50er Jahre erscheint wieder, sei es in Lebensbildern oder in Totenköpfen. Die eindrücklichsten späten Zeichnungen sind indes die Selbstbildnisse, seien es explizit so benannt oder nicht.

Künstlerische Relevanz

Spannend ist unter anderem die mehrfach erscheinende Zerteilung des Gesichts in eine sichtbare und eine unsichtbare Hälfte. Interessanterweise erscheint eine solche schon in einer Fotografie von Edward Wallowitch von 1957, der damals diverse Motive im Auftrag von Warhol fotografierte. Die Retrospektive der Zeichnungen zeigt nicht den spektakulären Warhol, wohl aber die künstlerische Relevanz dieser schillernden Gestalt für die 60er und die 90er Jahre.

Andy Warhol. Zeichnungen 1942–1987, Kunstmuseum Basel, bis 19. Juli. Die Ausstellung ist von einem reichen Katalog begleitet.